

Der Tag von Königshofen.

Während der wackere Sebastian Nebmann noch halb betäubt von seinem Sturze, mit blutendem Kopfe und zerschlagenen, schmerzenden Gliedern unter einem Haufen andrer Gefangenen dem Morgen und damit seinem Tode entgegen sah, begann das Bauernheer sich in die Wälder zu zerstreuen, und nur mit äußerster Mühe gelang es den Anstrengungen Jörg Mehlers und des Kanzlers einen, nur wenige Tausend Mann zählenden Teil desselben zum Ausharren bei der Fahne zu bewegen. Mit diesem trat Mehler noch in derselben Nacht den Rückmarsch an, um sich mit dem vor Würzburg stehenden Haufen unter Florian Geyer zu vereinigen.

Am zweiten Juni lagerte das kleine Heer auf einem Wiesengrunde unweit Königshofen am rechten Ufer der Tauber. Die von einem anstrengenden Marsche ermüdeten Leute waren damit beschäftigt, ihr Mittagsmahl zu bereiten, als eine über dem Schüpferthale aufwirbelnde dichte Staubwolke den Anmarsch des feindlichen Heeres verkündete. Dazwischen blitzte es von Waffen und Panzern, und endlose Reihen geharnischter Reiter schoben sich bei Sachsenflur aus dem Walde in das Thal. Über ihren Helmbüscheln und Lanzenspitzen wehten die Banner von Oesterreich, Schwaben und Kurpfalz. Es waren der Marschall von Habern,